

*Predige dat Wort. 150 Jahre reformiertes Kirchengebäude in Laar.* Hrsg.: Ev.-reformierte Gemeinde Laar, verantwortlich: Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker. – Laar: Selbstverlag 2013. / 243 S., Abb. Geb., 15,- €. (vollständig online: <http://www.laar.reformiert.de/> bzw. <http://www.yumpu.com/de/document/view/23287779/predige-dat-wort>)

Bekanntlich sprach Karl Barth in einem Brief an seinen Freund Eduard Thurneysen von einer „besonderen Bedeutung der Grafschaft Bentheim in der Geographie des Reiches Gottes“. Angesichts der starken Prägekraft der Tradition Hermann Friedrich Kohlbrügges kommt dabei die Niedergrafschaft besonders in den Blick. Diese sich geradezu an die Niederlande schmiegende Region hat bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts auch ihre konfessionelle Sonderprägung bewahrt.

Gerrit Jan Beuker, über viele Jahre verantwortlich für die synodale Arbeit der altreformierten Freikirche, widmet sich seit den achtziger Jahren der kirchengeschichtlichen Erforschung und Darstellung nicht zuletzt von Gemeindegeschichten. Für das Jubiläum des reformierten Kirchengebäudes in Laar (1863-2013) initiierte er eine „Archivgruppe“, die zu diesem Anlass das vorliegende Buch für die Gemeinde erarbeitete. In dieser Publikation wird nicht nur die Baugeschichte dieses Kirchengebäudes von der Planung bis in die Gegenwart aus Akten und Publikationen sowie auf Grund mündlicher und schriftlicher Mitteilungen von Zeitzeugen erzählt, sondern darüber hinaus die Geschichte weiterer „Gegenstände“, die ein gemeindliches Leben prägen: ein bedeutendes Taufbecken aus dem Mittelalter (S. 13-15), frühere Kapellen, Friedhöfe, Schul- und Gemeindehäuser sowie Kirchengebäude, deren Glocken, Kanzel und Kanzeltafel (von der der Buchtitel genommen ist [1645]), Bibel, Kirchbücher und vasa sacra. Neben dieser „gegenständlichen Kirchengeschichte“ werden mit Akribie auch jene Menschen vorgestellt, die mit, in und an diesen Gegenständen besonders wirkten. Man kann diese Darstellungen wohl nicht anders als „liebevoll“ bezeichnen. Das sind die Pfarrer, denen ein längeres Kapitel gewidmet ist (S. 101-142) – dominierend war hier die Kohlbrügge-Tradition; der einzige irgendwie liberale Pfarrer hatte es sowohl zeitgenössisch als auch in der Kirchengeschichtsschreibung nicht eben leicht. Neben den Pfarrern sind genannt die Lehrer und Organisten, die Küster und Kirchenältesten, sogar die Totengräber. Ohne eigentlichen Forschungsansatz kommen dabei auch zahlreiche sozial- und mentalitätsgeschichtliche Facetten zum Vorschein. Bedauerlich ist indes, dass zahlreich genanntes „Material“ nicht statistisch analysiert wurde, auch hätten manche Begriffe wie der „Oberkirchenrat“ (in Nordhorn), das „Groven“ oder der Beruf bzw. der Status des Kötters erklärt werden müssen. Nicht jeder „Aufhänger“ oder Gedankengang ist zu Ende gebracht worden. Bei der Lektüre lernt man dennoch so Interessantes wie die „wandpisserbijbel“ kennen (S. 27), versteht die Redewendung „reicher Stinker“ (S. 35) und sieht moderne Marginalien frecher Pastorentöchter (S. 30).

Bereits in der Geschichte der Gemeinde ist das hohe ehrenamtliche Engagement ein unverzichtbarer Bestandteil. Ohne dieses, etwa bei den Kollektenreisen, mit deren Spenden aus anderen reformierten Regionen die arme Laarer Gemeinde überhaupt die Finanzierung ihrer Kirche u.a. bewältigen konnte, wäre weder Geschichte noch Gegenwart der Gemeinde denk- und darstellbar. Dabei scheint Laar nicht immer ein ganz leichtes Pflaster gewesen zu sein; Anfang des 20. Jahrhunderts brauchte es acht Kandidaten, bis die Vakanz beendet werden konnte (S. 49). Die Geschichte dieses Ortes ist spannend, gelegentlich durchaus als exemplarisch zu verstehen: die Nähe, ja Verbindung zur niederländischen Nachbarschaft, die auch hier entstehende Abscheidung der Altreformierten, die theologischen Traditionen, die Dominanz einiger Familien (-namen) – so tragen zahlreiche Älteste des 19. und 20. Jahrhunderts bis hin zum aktuellen Organisten und dem gegenwärtigen Bürgermeister denselben Familiennamen. Die Grafschafter Bevölkerung habe einen „stark ausgeprägten Sinn[.], um an Hergebrachte[m] zu hängen und es festzuhalten“, wie das Auricher Konsistorium 1921 feststellen musste (S. 53), was sich wohl auch auf das Tempo des Kirchengesangs beziehen lässt (S. 77). Die lange Beharrungskraft eines Milieus spiegelt sich ebenso in der Namengebung wider: Mitte des 20. Jahrhunderts hatten in Gruppen von Männern alle den Namensbestandteil „Jan“, während die Frauen ganz überwiegend die in anderen niedersächsischen Landesteilen ungebräuchlichen Namen wie Jantien, Zwantien, Aaltien, Gesien oder Hillegien trugen (S. 120). Ausweislich der Namensnennungen bei den zeitgenössischen Kinder- und Jugendgruppen dominieren im heutigen Laar die allgemein gängigen Namen wie Tabea, Malin, Vincent und Lea (S. 181, vgl. auch S. 182f.). Zählreiche Traditionen sind das lange verweigerte Wahlrecht für Frauen (S. 154), die geringe Anzahl von Abendmahlsgottesdiensten und die gesonderte diakonische „Abendmahlsgabe“ (S. 154-156).

Auch über „Altreformierte Entwicklungen“ berichtet das Buch (S. 158-164). Nicht dass ökumenische Gottesdienste hier ein sehr junges Phänomen sind (erst seit 1995!), ist bewundernswert, wohl aber dass seit 2009 sowohl die reformiert-landeskirchliche als auch die altreformiert-freikirchliche Gemeinde in Laar vom einem gemeinsamen Pfarrer pastoral betreut werden (S. 166-168). Die Geschichte der Abscheidung wird nicht rückgängig gemacht, aber die Gemeinden sind spürbar auf einem gemeinsamen Weg – auch wenn (noch?) keine synodale Gemeinschaft besteht. Im Gegensatz zur reformierten Kirche mutet das moderne liturgische Zentrum der altreformierten Kirche mit Kreuz und Osterkerze übrigens nahezu lutherisch an (S. 160).

Die mentale Nähe zu den Niederlanden wie auch das reformierte Milieu scheint sich auch in Laar gegenwärtig langsam, aber stetig zu verflüchtigen. Umso erfreulicher ist das hier zu besprechende Buch, das nicht zuletzt mit den zahlreichen Abbildungen und vielen wiedergegebenen Erinnerungen auch aus der jüngeren Vergangenheit ein gutes Beispiel für eine die Gemeindeglieder ansprechende geschichtliche Darstellung bietet: ihnen wird beschrieben und erklärt, was sie in ihren

religiösen Bezügen optisch, akustisch und haptisch wahrnehmen. Hier existiert Gemeinde als Erinnerungsraum – eine Gemeinde im übrigen, deren beeindruckende Vitalität in den Vorstellungen der zahlreichen Gremien und Gruppen zum Ausdruck kommt (S. 175-200). Den auswärtigen Lesern und Leserinnen kann dieses Buch Motivation sein, bei nächster Gelegenheit die wunderbare reformierte Kirche in Laar aufzusuchen.

Heidelberg

Hans-Georg Ulrichs